



Hirtenbrief

Das Licht leuchtet in der Finsternis

Mgr Charles MOREROD OP

*15. März 2026
4. Fastensonntag, Lesejahr A*

Dieser Sonntag heisst „Laetare-Sonntag“: Sein Name bedeutet „Freut euch“. Er ist wie ein fröhlicher Lichtblick inmitten der Fastenzeit, dieser Zeit der Busse, die auf die Freude von Ostern vorbereitet.

Ist es angebracht, in diesem Moment von Freude zu sprechen? Die allgemeine Stimmung ist düster. Es gibt Gründe zur Sorge, wie wir sie seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen haben. Unser Land ist nach wie vor geprägt von der Katastrophe von Crans am Neujahrstag und dem Leid, das noch lange nachwirken wird. Ist es unangebracht, von Freude zu sprechen? Sollten wir nicht zumindest schweigen?

Man hat es vielleicht schon etwas vergessen, aber Papst Franziskus begann sein Pontifikat 2013 mit der Veröffentlichung seines Dokuments *Evangelii Gaudium*, *Die Freude des Evangeliums*. Der Titel ist fast schon pleonastisch, da „Evangelium“ „Gute Nachricht“ bedeutet. Papst Franziskus hatte darauf hingewiesen, dass Christen weder ein Fastengesicht noch eine trügerische Scheinglücklichkeit haben müssen: „Es gibt Christen, deren Lebensart wie eine Fastenzeit ohne Ostern erscheint. Doch ich gebe zu, dass man die Freude nicht in allen Lebensabschnitten und -umständen, die manchmal sehr hart sind, in gleicher Weise erlebt. Sie passt sich an und verwandelt sich, und bleibt immer wenigstens wie ein Lichtstrahl, der aus der persönlichen Gewissheit hervorgeht, jenseits von allem grenzenlos geliebt zu sein.“¹

Wir können uns freuen über das Wirken Gottes, der zu uns kommt, damit wir bei ihm sein können. Jesus Christus spricht nicht nur von Liebe und Gegenwart, er zeigt sie uns bis zum Kreuz. Er ist bei uns, aber nicht nur, um zu sterben. Der Horizont des Kreuzes ist Ostern. Der Horizont des Todes ist das Leben. Dieser Sonntag der Freude mitten in der Fastenzeit erinnert uns daran. Unser Vertrauen kommt aus der Liebe Gottes.

Nehmen wir diese Liebe Gottes ernst? Wir sehen, dass sich manche Menschen in Zeiten grosser Not oder angesichts ihres nahenden Todes

¹ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben [Evangelii Gaudium](https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html) (24. November 2013), Nr. 6
https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html

auf ihn stützen. Das ist gut, aber wir können dies unser ganzes Leben lang tun, wenn wir Gott ernst nehmen.

Aber nehmen wir Gott überhaupt ernst? Erinnern wir uns beispielsweise daran, dass Jesus Freude mit der Nachahmung seines Handelns verbunden hat? Er hat uns geliebt. Damit unsere Freude vollkommen ist, müssen wir unseren Nächsten lieben (vgl. *Johannes* 15,10-12). Jesus ernst zu nehmen bedeutet, uns nicht selbst in den Mittelpunkt zu stellen, sondern uns auf Gott, unseren Nächsten, den Rest der Welt und ihre Zukunft auszurichten.

Uns nicht in den Mittelpunkt zu stellen, wirft die Frage auf, die ich gerade gestellt habe. Nehmen wir Gott ernst oder sind wir selbst der Massstab unseres Horizonts? Diese Frage steht in direktem Zusammenhang mit der Frage nach der Hoffnung, der Freude und dem, was die Kirche sein kann. Wenn wir uns selbst und die Gesellschaft betrachten und darin Gründe zur Freude und Hoffnung suchen, stossen wir an die Grenzen unserer Möglichkeiten.

Lange vor Christus hatte der Philosoph Aristoteles in jedem Menschen das Verlangen nach grenzenlosem Glück erkannt, das wir unser ganzes Leben lang suchen. Er sah die Grösse und die Grenzen dieses menschlichen Zustands: „Ein solches Leben ist für den Menschen zu hoch, denn man würde nicht als Mensch so leben, sondern als etwas Göttliches (...), das in uns vorhanden ist. (...) Man sollte also nicht auf diejenigen hören, die dem Menschen raten, weil er ein Mensch ist, seine Gedanken auf menschliche Dinge zu beschränken und, weil er sterblich ist, auf sterbliche Dinge, sondern der Mensch sollte sich, soweit möglich, unsterblich machen und alles tun, um nach dem edelsten Teil in ihm zu leben“²

Gott kennt uns: Er hat uns mit diesem unendlichen Verlangen, diesem Verlangen nach ihm, geschaffen. Es zu erreichen übersteigt unsere Fähigkeiten, aber nicht jene Gottes. Das ist die Frohe Botschaft von Ostern.

² Cf. Aristoteles, *Nikomachsche Ethik* 1177a-1178b, eigene Übersetzung.

Ich komme also auf meine Frage zurück. Nehmen wir Gott ernst, oder sind wir selbst der Massstab unseres Horizonts? Betrachten wir das Leben, die Gegenwart und die Zukunft der Kirche anhand unserer Fähigkeiten und statistischen Prognosen? Ich bin in der glücklichen Lage, die Zeichen des Lebens und der Erneuerung in der Kirche zu sehen, Zeichen des Wirkens Gottes. Wir setzen unsere Hoffnung auf Gott, dessen Gegenwart unsere Freude möglich macht, „für Gott ist nichts unmöglich“ (*Lukas 1,37*).

Ihr Bischof
✠ Charles MOREROD

- Der Hirtenbrief ist als Predigt bei den Gottesdiensten vom 14. und 15. März zu verlesen.
- Der Hirtenbrief kann ab dem 16. März von unserer Website heruntergeladen werden (Rubrik «Bistum», Unterrubrik «Bischöfe», «Mgr Charles Morerod»):
<https://diocese-lgf.ch/nos-eveques/mgr-charles-morerod/lettres-pastorales/>